

Sabbatruhe ohne Fussballschuhe

RELIGION/ Fussballfans ist der Samstag heilig. Einigen gläubigen Fussballfans auch – sie wollen am biblischen Sabbat nicht spielen. Einer von ihnen ist Johan Vonlanthen.

«Herrgott noch mal. Wunderbar, was da heranwächst», sagte Mittelfeldlegende Günter Netzer vor Jahren über Johan Vonlanthen. Damals schien dem schweizerisch-kolumbianischen Doppelbürger eine glänzende Laufbahn sicher. Bei der Europameisterschaft 2004 wurde er für das Team von Köbi Kuhn zum jüngsten EM-Torschützen aller Zeiten. Schon zuvor trat er mit den Berner Young Boys als jüngster Spieler in der Geschichte der Nationalliga A an und traf auch hier im Rekordalter von 16 Jahren und 23 Tagen. Die europäischen Topvereine interessierten sich für ihn. Vonlanthen trainierte mit Real Madrid, verhandelte mit Bayern München, Arsenal London und Inter Mailand.

Aber der ganz grosse Durchbruch blieb aus. Oft warfen Verletzungen Vonlanthen zurück. Nach Klubstationen in den Niederlanden und Italien stand er zuletzt bei Red Bull Salzburg unter Vertrag. Von dort wurde er an den FC Zürich ausgeliehen. Für den vierzigfachen Internationalen waren es einsame Jahre, die er als «Fussball-Söldner» im Ausland verbrachte, wie er im Rückblick erzählt. Die Familie war meist weit weg.

EINSCHNITT. Anstelle des sportlichen Erfolgs fand das Riesentalent in den schweren Zeiten jedoch etwas viel Wichtigeres für sich im Leben, nämlich den Glauben an Gott. Johan Vonlanthen begann, in der Bibel zu lesen und zu beten. Dann traf er in seiner alten Heimat Kolumbien eine Frau, die sein Leben veränderte. Ihr Rat an ihn lautete: «Alleine kannst du vieles erreichen. Doch nur mit Jesus schaffst du es wirklich.»

Durch sie kam Vonlanthen zu einer der zahlreichen Freikirchen mit adventistischem Hintergrund, die gerade in Lateinamerika rasant wachsen. Deren Bewegung entwickelte sich ursprünglich im 19. Jahrhundert in den USA. Ihre mitgliederstärkste Gemeinschaft bilden die «Siebenten-Tags-Adventisten» mit weltweit über 16 Millionen Gläubigen. Zentrale Bedeutung für die meisten Gemeinden dieser Tradition hat die Einhaltung des im Gesetz Mose vorgeschriebenen wöchentlichen Ruhetags am Sabbat, also am Samstag und nicht – wie sonst im

Christentum üblich – am Sonntag. Damit begannen aber erst recht Vonlanthens Schwierigkeiten mit der Ausübung seines Fussballberufs in den europäischen Ligen, wo der Samstag ein klassischer Spieltag ist. Lange behielt er seine Bedenken für sich – bis irgendwann Gerüchte über seinen neuen Lebensweg aufkamen. Es folgten Dementis, Probleme mit der Presse, Unverständnis in seinem Umfeld. Die sportliche Situation wurde auch nicht besser.

RADIKALSCHNITT. Schliesslich machte der 25-Jährige im vergangenen Sommer einen radikalen Schnitt. Im besten Fussballeralter verkündete er seine Rückkehr nach Kolumbien und seinen Wechsel zum Erstliga-Aufsteiger CD Itagüi aus der Region von Medellín. Dort soll er künftig ein Gehalt von etwa 40 000 Franken pro Saison bekommen – nachdem er zuletzt in Salzburg ein Millionenälär hatte. Dafür steht in seinem Vertrag, dass er samstags nicht arbeiten muss.

«Ich glaube, dass das Materielle vor Gott keine Rolle spielt», sagt Johann Vonlanthen im Interview. Als Profifussballer könne man fast überall auf der Welt gut leben und auch noch anderen helfen. Finanzielle Sorgen muss er sich sowieso keine mehr machen. Er ist auch aus familiären Gründen in sein Geburtsland zurückgekehrt. Die Frau, die ihn zu den Adventisten brachte, ist heute seine Schwiegermutter, und Vonlanthen Vater eines zwölf Monate alten Sohns.

Er fühlt sich wohl in der «Stadt des ewigen Frühlings», wie die ehemalige Drogenmetropole Medellín wegen ihres milden Klimas genannt wird. Vor allem gefällt ihm, dass die Religion im Leben seiner Landsleute einen viel höheren Stellenwert einnimmt als in Europa und er sich nicht ständig für seine Ansichten rechtfertigen muss. Sein Team versammelt sich vor Matches und Trainings stets zum Gebet, sein Trainer hat Bibelsprüche auf dem iPhone und sein Präsident einen kleinen Hausaltar im Büro. Der Klub von Itagüi ist zudem bekannt für sein soziales Engagement.

KEINE AUSNAHME. Was sich anhört wie die etwas verrückte Biografie eines hochbegabten Aussteigers, ist kein Einzelfall im Sport. Schon verschiedene namhafte

Athleten haben ihren Glauben derart ernst genommen, dass sie dafür auf Geld und Ehre verzichteten und strikt das vierte der Zehn Gebote einhielten: «Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst» (2. Buch Mose, 20, 8). So erklärte etwa der frühere argentinische Nationaltorhüter Carlos Roa 1998 seinen zeitweisen Rücktritt, weil er als Mitglied der «Siebenten-Tags-Adventisten» am Samstag nicht mehr auf dem Platz stehen wollte. Noch berühmter ist eine Anekdote aus einer anderen Disziplin: Das Schachgenie Bobby Fischer stieg 1967 aus dem Rennen um die Weltmeisterschaft aus, da er bei einem Qualifikationsturnier seine Sabbatruhe nicht respektiert sah. Der Amerikaner gehörte damals der «Weltweiten Kirche Gottes» an.

SONNTAGSGEBOT. Doch auch Wettkämpfe am christlichen Sonntag lehnten viele Sportler ab. Der britische Dreispringer Jonathan Edwards zum Beispiel fehlte deshalb bei einigen Grossanlässen, bevor er seine Meinung änderte und 2000 Olympiasieger in Sydney wurde. Sein Weltrekord besteht noch immer. Der legendäre Sprinter Eric Liddell startete bei den Olympischen Spielen 1924 nicht auf seiner Paradedrecke über 100 Meter, weil der Vorlauf sonntags stattfand. Dafür holte der «Fliegende Schotte» Gold über 400 Meter. Von seinem Triumph erzählt der Oscar-gekrönte Film «Die Stunde des Siegers». Liddell ging später als Missionar nach China. Ebenfalls kein Sonntagsfahrer war US-Radstar Marshall «Major» Taylor, der 1899 als erster

afroamerikanischer Athlet überhaupt einen WM-Titel gewann.

Dagegen gibt es heute durchaus pragmatischere Umgangsformen mit Gesetzen der Heiligen Schrift, wie ein aktueller Fall aus der deutschen Fussball-Bundesliga beweist. Dort spielt seit dieser Saison der israelische Goalgetter Itay Shechter für den 1. FC Kaiserslautern. Der fromme Jude läuft regelmässig am Samstag auf – mit einer Sondererlaubnis seines Rabbiners. **FABIAN KRAMER**



Bleibt seinem Glauben auch im täglichen Leben treu: Johan Vonlanthen – ein Ausnahmekönner im Fussball

BILD: ZVG

JOHAN VONLANTHEN

FUSSBALLERISCHE BEGABUNG

GLÄUBIGE LEBENSFÜHRUNG

Der 25-jährige schweizerisch-kolumbianische Doppelbürger Johan Vonlanthen wurde 1986 in Kolumbien geboren. Mit 12 Jahren kam der Sohn des Extrainers der Schweizer Fussball-Nati, Roger Vonlanthen, in die Schweiz. Erste fussballerische Station hier war der FC Flammatt.

REKORDEBÜT. In der Saison 2001/02 debütierte Vonlanthen für die Berner Young Boys im Alter von 16 Jahren und 23 Tagen als jüngster Spieler der Schweizer Nationalliga A. Gleich im ersten Spiel erzielte er nach sechs Minuten ein Tor und wurde so jüngster NLA-Torschütze aller Zeiten. Später spielte er für PSV Eindhoven, Brescia Calcio, NAC Breda (Holland), Red Bull Salzburg und den FC Zürich. Seit 2011 ist er in Kolumbien für den CD Itagüi Ditaires tätig.

REKORDTORSCHÜTZE. Für die Nationalmannschaft kam Vonlanthen auf vierzig Einsätze. Mit dem Tor zum 1:1 gegen Frankreich wurde er an der Fussball-Europameisterschaft 2004 jüngster Torschütze der EM-Geschichte. **JED/MLK**



Kleiner fährt Grosse in die Parade: Johan Vonlanthen beim Training mit Junioren von Red Bull Salzburg



Spielt auch samstags – mit Sondergenehmigung eines Rabbiners: Der gläubige Jude Itay Shechter (v.)



Er wurde als erster Afroamerikaner Weltmeister – Marshall Taylor



Eric Liddell nach seinem Olympiasieg 1924 in Paris über 400 Meter. Später ging Liddell als Missionar nach China

BILD: ZVG